

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1030 M. frei ins Haus durch die Post bezogen 1100 M. (mit Beleggeld). Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. ersicht jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung.

Verantwortl. Redakteur: Dr. H. A.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühren betragen für den 1. Tag 20 M., für außerdem Lebende 40 M., Anzeigen im öffentlichen Teile 70 M., im Anzeigenverzeichnis 100 M. (inkl. Steuerzuschlag u. Umlagesteuer.) Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Spätere Anzeigenaufträge werden tags vorher erbeten.

Verlag: J. B. Metzger, Annaburg, Post 248

Nr. 34.

Sonnabend, den 28. April 1923.

26 Jahre.

Politische Rundschau.

Entgegung Poincarés auf die Rede Rosenbergs.

Anlässlich der Einweihung eines Kriegerdenkmals in der Gemeinde Vob in Massépartement hielt Poincaré am Sonntag wieder eine Rede, die als eine Entgegung auf die Ausführungen des Außenministers von Rosenberg und des Außenministers Curzon zu betrachten ist. Poincaré erklärte, daß Frankreich nicht mit feindlichen Absichten zur Ruhr gegangen sei, sondern habe den Wunsch gehabt, sich dort mit den Großindustriellen und Arbeitern zu verständigen. Infolge des deutschen passiven Widerstandes habe die Aktion Frankreich einen militärischen Charakter angenommen. — Das Angebot von 30 Milliarden Goldmark, von dem Rosenberg gesprochen hat, sei erst nachträglich erfunden (!) worden. Wäre dies jedoch gemacht worden, so bedeute es, daß Deutschland bereit gewesen wäre, ein Viertel von dem zu bezahlen, was in London im Mai 1921 festgesetzt worden war. Der französische Ministerpräsident war in diesem Zusammenhang die Frage auf, wie die Alliierten in ein im Jahre 1923 abgeschlossenes Abkommen Vertrauen setzen können, nachdem Deutschland 18 Monate nach Abschluß des Abkommens von 1921 dieses verstoßen hat. Einen großen Teil der Ausführungen Poincarés nahm dann die Frage der Entwaffnung Deutschlands und der Schutzpolizei ein. Er behauptete, die Schutzpolizei stelle eine militärische Organisation dar. Poincaré teilte dann mit, daß alle alliierten Regierungen zwei Tage nach der Rede Rosenbergs die deutsche Regierung aufgefordert hätten, der Schutzpolizei ihren militärischen Charakter zu nehmen.

Nach der Ausführung des deutschen Außenministers von Rosenberg, daß ohne ein Einverständnis zwischen Frankreich und Deutschland der Wiederaufbau Europas unmöglich sei, entgegnete der französische Ministerpräsident, daß ein Einverständnis nicht möglich sei, solange die bestehenden Verträge von Deutschland mißachtet und die von ihm gegebenen Unterschriften gelehnt würden. Die Bedingungen für eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich hätten sich nicht geändert. Sie beständen nach wie vor in Reparationen und Sicherheit. Da Frankreich sich seit drei Jahren erschöpft habe, um die zerstörten Gebiete wieder aufzubauen, wolle

es die von Deutschland zu leistenden Geldopfer nicht weiterhin tragen.

General Davigne stellt den Mißerfolg des Ruhrabenteurers fest.

Paris, 24. April. Daß Frankreich mit den Ergebnissen der Ruhrbesetzung durchaus nicht so zufrieden ist, geht heute wieder besonders deutlich aus einem Artikel der „Information“ hervor, die stark um England wirbt und ihm Hilfe im Orient zuzufinden möchte, um das für die Ruhr freie Hand zu bekommen. Der Ansicht, das Frankreichs Ruhrabenteuer gescheitert sei, gibt der Düsseldorf-Korrespondent der „Information“ unumwunden Ausdruck. Die Ansicht stammt auch nicht von ihm selbst, sondern von dem General Davigne und von dem Direktor der wirtschaftlichen Abteilung im Ruhrgebiet, Barlewin. Um die Anschauungen, denen der General Davigne Ausdruck gab, richtig zu würdigen, muß man darauf verweisen, daß General Davigne als einer der wichtigsten Köpfe Frankreichs in Wirtschaftssachen gelte, mit deren Lösung er allein während des ganzen Krieges betraut war, wie er auch in wirtschaftlicher Mission z. B. nach Berlin verwandt wurde. (Hinzugefügt sei, daß er die Zerstückelung Ostpreußens aus wirtschaftlichen Gründen stets heftig bekämpft hatte.) — Nach den Besprechungen mit General Davigne teilt der Korrespondent der „Information“ mit: Die Höhe der Kohlelieferungen, die Deutschland zu Reparationszwecken vor der Ruhrbesetzung vorgenommen hätte, könnte allmählich erreicht werden, aber auf Kohlelieferungen sei nicht zu rechnen. Rots habe man ungefähr 100 000 Tonnen abtransportiert, Kohle bogen nur 30 000 Tonnen. Aber auch darauf könne man nach drei Monaten nicht mehr rechnen. Wenn keine Lösung der Reparationsfrage erfolge, würde Frankreich Bergwerke im Ruhrgebiet vorfinden, die keine Kohle fördern, Rotsöfen, die erloschen sind. Es sei ausgeschlossen, daß Frankreich selbst mit den Rotsöfen irgend etwas anfangen könnte. Der Transport und die teuren französischen Arbeitskräfte würden die Preise ins Ungemessene steigern, und zahllose technische Einzelheiten würden das ganze Problem verdirten. Dann bliebe nichts übrig, als sich mit dem Abschluß eines Moratoriums mit Deutschland zu befassen, während dessen die Geldzahlungen völlig aufhören müßten. Fordern müßte aber die französische Industrie, Rots für denselben Preis zu bekommen, wie die

Kongerne des Ruhrgebietes. Am bequemsten sei es, wenn Deutschland die Staatsbergwerke am linken Rheinufer an Frankreich abtrete, die besonders feinen Rots produzieren. Das wäre eine wirkliche Reparationszahlung im Werte von einigen Milliarden Goldmark. Wirtschaftliche Abmachungen müßten folgen, die den Austausch von Rots gegen Erze bezwecken. (Frankreich befragt sich darüber, daß Deutschland seine Erze anderweitig kaufe.) Ferner braucht man den Austausch von deutschem Stickstoffdünger und Kali gegen französische Phosphate, die Deutschland ebenfalls nicht in Frankreich kaufen wolle. Auch für Papier, Glaswaren usw. seien Abmachungen möglich. Um aber dazu zu gelangen, müßten die Reparationssummen Deutschlands endgültig festgelegt werden, in einer Höhe, die Deutschland wirklich bezahlen könne. Eine wirtschaftliche und moralische Unterstützung Deutschlands müßte als Gegenwert gefordert werden. — In den Ausführungen der „Information“, die, wie gesagt, auf General Davigne zurückgehen, muß man ein volles Einverständnis des Mißerfolges Frankreichs und sein dringendes Bedürfnis nach einem Friedensschluß mit Deutschland erblicken. Wenn der Mann wirtschaftliche und moralische Unterstützung Deutschlands fordert, muß ihm gelagt werden, daß diese nicht unmöglich sei, daß aber hierfür die Vorbedingung sei, daß zunächst alle gegenseitigen Neben französischer Staatsmänner und Erzherrliche gegen Deutschland aufhören und das alle gegen Recht und Vernunft unternommenen Gewaltmaßnahmen eingestrichelt werden müssen.

Wo steht der Militarismus?

Wo steht er im unbesetzten Deutschland? Im altbesetzten Gebiet befanden sich zur Zeit des angehängt militärischen Deutschlands 28 Garnisonen, heute 228 Garnisonen. Die Kosten für Besetzung und Kontrollkommissionen betragen in den vier Jahren seit dem Friedensvertrag von Versailles 4,6 Milliarden Goldmark. Die Kosten für Heer und Marine in den vier letzten Friedensjahren vor dem Kriege betragen in dem angehängt militärischen Deutschland 3,7 Milliarden Goldmark.

— 18 Prozent Reichsbandenkost. Die Leistung der Reichsbank hat den Wechselkurs von 12 Prozent auf 18 Prozent und den Lombardzinsfuß von 13 Prozent auf 19 Prozent erhöht.

Des Hauses Sonnenschein.

Roman von Irene v. Hellmuth.

4) [Nachdruck verboten.]

2. Kapitel.

Das Wetter hatte sich endlich gebessert. Hell lag die Sonne am dem grünen Rasen des Gartens. Anneliese hatte ihren alten Liebermutter rasch wiedergefunden. Sie lang und lächelte wie sonst.

Heute war es sehr schnell im Garten und Haus; denn alles, was Hände hatte, war beim Heuwerden auf den Wiesen, nur Anneliese mußte bei Kurt zu Hause bleiben, weil man ihn nicht ganz allein lassen wollte. Auch Frau Minna war zum „Vergnügen“ — wie sie versüßelte — mit den anderen hinausgezogen, in Wahrheit aber geschah es, um eine besetzte Kraft zu sparen.

Anneliese sah den Rollwagen des Bruders vorsichtig hinunter zu den drei Linden. Dort war des armen Jungen liebster Aufenthalt. Man genoß von da aus eine herrliche Aussicht auf die Berge, die wie aus blauem Duft herübergrühten.

Kurt hatte zwar seine geliebten Bücher mitgenommen, aber er las nicht. Traurig blickte er hinaus und hinauf zu den blauen Höhen.

„Ach, einmal nur in meinem Leben möchte ich dort hinausschreiten können!“ seufzte er. „Warum nur gerade ich so unglücklich sein muß! Das ist doch gar zu fort!“

Anneliese sagte tröstend seine Hand.

„Nunne dich nicht mit so trübem Gedanken, Kurtchen“, das sie sanft. „Du mußt dein schweres Gesicht mit

Geduld tragen. Du hast Vater und Mutter, die für dich sorgen, und wir haben dich doch alle so lieb.“

„Aber wenn Vater und Mutter einmal nicht mehr da sein werden, was dann?“

Anneliese schweig eine Weile. Sie mußte daran denken, wie eine Freude damals im ganzen Hause herrschte, als endlich der langersehnte Stammhalter angekommen war. Sie erinnerte sich dieser Freude noch genau, obwohl sie damals noch ein kleines Mädchen war. Der Vater kam mit freudetrübendem Gesicht zu ihr, faßte ihre Hand und sagte:

„Komm mit, Anneliese, ich will dir etwas Schönes zeigen.“

Und er führte sie leise in das dämmernde Schlafzimmer zu einer weißverhangenen Wiege. Und als sie stummend still stand und das winzige Menschenkind betrachtete, da klang des Vaters bewegte Stimme an ihre Ohr: „Du hast heute Nacht, während du schliefst, ein Brüdchen bekommen. Wirst du es recht lieb haben?“

Und als sie eifrig nickend das kleine Gesichtchen streichelte, da konnte sie ihrer Freude nicht anders Ausdruck geben, als durch den Ausruf: „Das ist mein Brüdchen!“

Der Vater aber führte sie sogleich wieder hinaus, denn die Mutter war sehr krank und mußte Ruhe haben.

Und dann, als man wußte, daß das Kind auf einer Seite vollständig gefähmt war, da sah sie oft die Mutter weinen. Der Vater aber suchte sie zu trösten: „Mußt nicht weinen, Mädchen, die Ärzte werden schon helfen können.“

Dann wurde der kleine Kerl von einem Arzt zum anderen geschleppt, von einem berühmten Professor zum anderen, aber alle bedauerten, nicht helfen zu können. Nichts wurde gepart, nichts veräußert, kein Opfer war zu groß.

Beträchtliche Summen veranschlag die Behandlung des Kindes. Die Mutter weinte oft viele Wochen lang mit ihm in den Sanatorien, aber alles war vergebens.

Am all dies dachte Anneliese, während sie das traurige blaue Gesicht des Bruders betrachtete, dessen Augen so sehnsuchtsvoll zu den blauen Bergen hinauf blickten, von deren Höhen ins Tal hinauszufliegen ihm nie vergönnt sein würde.

„Soll ich dir etwas vorschlagen frage sie.“

Er schüttelte den Kopf.

„Hör, Anneliese“, begann er nach einer Weile, „ich glaube, die Eltern haben schwere Sorgen, ich höre sie oft noch spät in der Nacht zusammen plaudern, und manchmal ist es mir, als ob die Mutter weinte, und der Vater ihr tröstend zurüßte. Verstehen kann ich ja nicht, was sie sprechen, obwohl die Tür zu meinem Zimmer nur angelehnt ist, damit ich rufen kann, wenn ich etwas frage; aber mein Welt steht eben an der entgegengesetzten Wand. Sie sprechen ja auch leise miteinander um mich nicht zu hören, aber manches Wort habe ich doch aufgefangen. Es muß sich um Geld oder Schulden handeln. Wirst du etwas davon?“

Anneliese wußte wohl, daß die Eltern sich wegen des unglücklichen Jungen große Sorgen machten, aber davon wollte sie mit dem Bruder nicht reden und um ihn zu streuen, schlug sie einen leichten Ton an.

„Das hüßest du dir gewiß nur ein, Kurtchen, lächle sie heiter. „Was sollten denn das für Sorgen sein? Der Vater ist doch immer ganz vergnügt, wenn wir abends beisammen sitzen, gesund sind die Eltern auch, also was sollte ihnen denn fehlen?“

Der Anabe schüttelte den Kopf. Er beobachtete sehr scharf, weil er gezwungen war, immer still zu sitzen.

Frankreichs Unruhe.

Von Hans Martin Ulla.

Die Franzosen hatten sich ihren widerwilligen Abzug in das Ruhrgebiet als ein Rechenexempel zurechtgelegt. Nun sind sie sehr erlaucht, daß sie sich dieses Mal verrechnet haben. Keine der beim Kriegsende und in der ersten Nachkriegszeit oft bewährten Methoden schlug ein. Weder gelang es, einen Stellvertreter der Arbeitergeber und Arbeiterführer zu treiben, wie einst durch die regierende Schicht und der Kaiser zum Volk abgetrieben wurde, noch wollte der bunte Haufen sich einbeugen lassen, daß dieser ganze Vorkriegs mit Frankreich, Kanonen und Flugzeugen nur eine friedliche und gänzlich unpolitische Schutzmaßnahme für die Industrie-Kommission, die ja nur die fehlenden 1/2 Millionen Tonnen Kohle holen wollte, sei. Der deutsche Widerstand offenbarte vielmehr, daß er erwacht sei, und er wehrte sogar, nun schon drei Monate hindurch, in unerbittlicher Einzelkämpferfront, daß er wieder Recht und Unrecht genug besitzt, um sich nicht mehr hinter das Volk führen zu lassen.

Bangsam erwachten die Franzosen nun aus ihrem Besserschlaf, der umso größer ist, als sie ja nur mit amerikanischen-englischer Hilfe geglaubt haben. Dieses Erwachen löst eine fürchterliche Unruhe bei ihnen aus, denn sie sind klug genug, auch soweit voraus zu denken, daß ihnen ihre Hölle noch schlimmer werden. Das wollen sie sich aber noch nicht eingestehen. Sie versuchen als Heber nochmals mit ihren alten Methoden, die deutsche Front von innen her zu zermürben.

Um dies zu erreichen, wehren sie immer wieder die Verhandlungsfrage auf, weil sie wissen, daß es Verhandlungen und Verhandlungen in Deutschland gibt, die die Regierung zur Initiative in den Verhandlungen drängen. Zum Schein ergreifen sie selbst die Initiative. Doucheur, der unbestimmterweise — obwohl er mit Koincard und Willard dauernd zusammen schlüpfte — in Deutschland noch immer für einen Beschäftigungsfremd lokaler Art gehalten wird, fabriziert eigen zu dem Zwecke einen eigenen Reparationsplan, den er in raffiniertester Weise von London aus verbreitet. Man sehe sich diesen Reparationsplan an und man wird wissen, daß Doucheur seinen Deut besser ist als Koincard. Zahlung von 50 Goldmillarden, Sicherheiten durch Entmilitarisierung und Rücküberunterteilung des Rheinlandes unter internationale (hier: französische) Kontrolle und Polizei. . . . Nach Beendigung dieser Forderungen Klammung des Hauptgebiets in Etappen. . . . Der „Reparations“ gab die richtige Antwort auf diesen Plan: Er lehnte ihn als Eingriff in die deutsche Souveränität entschieden ab.

Frankreichs Unruhe wird noch weitere Pläne zu wecken fördern. Aufzugsdruck wird Koincard sich zu neuen Wehungen aufraffen. Der Frost bläst sich auf, bis er — bläst. Deutschland aber wird all die neuen Unterteilungsversuchen jetzt eigene Ruhe entgegenlegen: denn alle Deutschen sind gewillt, die neuen Vereinbarungen zu treffen, die beiden Weltkriegen gerecht werden und den ausgearbeiteten, besatzungsgegenständlichen Deutschland nur noch einen Bruchteil des Angebotes von 1919 erwarten kann, wird es auf einer klaren „Nein, wir lassen uns nicht mehr bergewaltigen“ stehen. Er großer Frankreichs Unruhe wird, desto stärker Deutschlands Ruhe.

Das Hilfswerk für Rhein- und Ruhrkinder.

Unter Leitung der Zentralstelle für Kinderhilfe im Ruhr- und Rheingebiet, Berlin W. 9, Wilsdorfstraße 134a, werden im März und im April in Deutschland die Hilfswerke für die Aufnahme von Kindern aus dem besetzten Gebiet getroffen. Das Hilfswerk ist eine der großzügigsten Aktionen deutscher Wohlfahrtsverbände. „Hand in Hand“, „Alterstisch“, „Wohlfahrtsbund“, sie bleiben weit zurück hinter dem.

„Der Vater scheint nur vergnügt, aber glaube mir, in seinen Innern sieht es anders aus. Ich bin überzeugt, er trägt irgend einer Nummer mit sich herum, und daß die Mutter manchmal meint, was ich ganz gewiß! Besonders wenn du draußen im Garten herumstreichst und sie näher am Fenster sitzt, dann fährt sie sich manchmal soch mit der Hand über die Augen. Sicher denkt sie irgend etwas Unangenehmes nach. Ich weiß nur nicht über was.“

„Anneliese gerackst dich den Kopf, was sie tun sollte, um Kurt auf andere Gedanken zu bringen. Es wollte ihr rein gar nichts einfallen. Der arme Kerl tat ihr leid, er sah aus so trübe und traurig aus.“

„Ich denke immer daran“, begann er nach einer Pause wieder, „wie es werden wird, wenn du einmal fortgehen wirst von uns.“

„Aber kleiner dumme Kurt, warum sollte ich denn fortgehen?“

„Nun, ich meine, wenn du heiratest!“

„Aber ich denke ja gar nicht dran! Wer sagt denn, daß ich heirate? Ich will mein geliebtes Tanneid nicht verlassen, denn so schön wie hier ist es nirgends auf der Welt! Ich bleibe bei dir und bei Vater und Mutter. Ich denke nach heute mit Schrecken daran, als der Vater mich in die Pension brachte, wo ich zwei Jahre bleiben sollte. Gestorben wäre ich fast vor Heimweh! Ich konnte mich nicht eingewöhnen und in jedem Briefe bettete ich mich wieder beim zu lassen, bis der Vater endlich nachgab und mich nach einem Jahre wieder holte. Wie ich damals das liebe alte Haus, den Garten, die Wälder und Berge wieder sah — da konnte ich nicht anders, ich mußte heulen vor Freude, laut aufgeschrien habe ich in meinem überzogenen Glück! Seitdem entscheidet es mich nie mehr, von hier fort-

was deutsche Hilfsbereitschaft, empfindet Rechtsgefühl und nationale Selbstbehauptung die Kinder an Rhein und Ruhr vergab. Die angeborenen Sachkenntnis und Spenden, deren Hauptanteil dem in der Wohnung von Landaufenthaltsstellen führenden Reichs-Landbund zuzuführen ist, werden in der Zentralstelle auf 148 Millionen geschätzt. Die von Volkshilfsorganisationen und Berufsvereinigungen angebotene Verwaltungsstelle und Betreuungarbeit in wirtschaftlicher, erzieherischer und gesundheitsfördernder Beziehung entspricht einem Schätzwert von etwa 62 Millionen. Die Auslandshilfe bleibt hierbei außer Anschlag. Daß die amtlichen Stellen des Reichs und der Länder des Hilfswort in jeder Weise zu fördern suchen, ist selbstverständlich. Die Zentralstelle führt sich in Beziehungen auf Arbeitsstellen bei den Oberpräsidenten, in den anderen Ländern auf die Landesregierungen, soweit diese nicht, wie z. B. Bayern, besondere Zentralstellen geschaffen haben. Die Zweigstellen verfügen als Landeszentral- und Provinzialstellen des Reichs, Landaufenthalts für Stadtkinder über Erfahrungen in der Kinderbetreuung. Um die langjährigen Erfahrungen und die Organisation dieses Vereins zu benutzen, wurde ihm die Bildung der Zentralstelle übertragen. So kommt auch in der Organisation der Selbsthilfscharakter des ganzen Werkes zum Ausdruck. Was das Reich und die öffentlichen Körperschaften an Verwaltungshilfe und Gewährung von Fahrpreisermäßigung beisteuern, wird auf rund 7 Milliarden geschätzt. Einen Aufschub gemäß das Reich bildet nicht.

Die Zentralstelle glaubt, vierhunderttausend Kinder während des Sommerhalbjahres im Reich und Ausland unterbringen zu können und hofft darüber hinaus 25 000 Kindern schwedische Heiluren in Heimen zu beschaffen. Bisher konnten den die Auslieferung der Kinder regeln Stellen in Bonn, Münster, Wiesbaden, Mainz, Ludwigshafen und Mannheim 200 000 Landaufenthaltsstellen und 6 000 Heimplätze zugewiesen werden.

Auskunft über die Aufnahme von Kindern geben die Verwaltungsbehörden.

Lichtsheines Gefindel im Einbruchgebiet.

In der letzten Zeit mehren sich die Beobachtungen, daß Lichtsheines Gefindel den Weg in das von der Schutzpolizei entblöhte bestete und Einbruchgebiet sucht, um hier sein unangenehmes Gewerbe ausüben zu können. Die Franzosen begünstigen den Zuzug dieses Gefindels, das sie als Plakatantreiber oder dergleichen in ihren Dienst stellen und bei jedem vorbeischießen freizugehen lassen. So wird am 1. August berichtet, daß ein großer Teil der Arbeitsscheuen (Pennebrüder) in der Oberrealschule in der Königallee wohnt und für die Franzosen Kartoffeln schält. Hierfür erhalten sie Bezahlung. Die Leute haben vom französischen General angeforderte Tages- und Nachtlohnweise, wie bei einer festnahme derartige Elemente durch die städtische Feuerwehr festgesetzt wurde. In den letzten 14 Tagen wurden in Potsdam allein 50 schwere Einbrüche verübt. Ohne Zweifel sind diese Einbrüche von den Pennebrüder ausgeführt worden, da sich nach 7 Uhr abends sonst niemand auf der Straße sehen lassen darf. Aussehen der deutschen Behörden ist Veranlassung genommen, in den in Betracht kommenden Grenzorten, aus denen eine Einreise in das bestete und Einbruchgebiet in Frage kommt, die Polizeibehörden anzuweisen, die durchgehenden Pässe, soweit sie möglich, nach zweifelsfreien Einreisenden zu durchsuchen und diese, falls sich Beobachtungsmerkmale ergeben, über sie sich nicht genügend ausweisen können, festzuhalten. Es ist jetzt im Augenblick von größter Wichtigkeit, diesem Gefindel den Zuzug in das bestete und Einbruchgebiet unendlich zu machen. Das laufende Publikum möge hierbei die Behörden unterstützen.

zugehen, obwohl meine Penfionsfreundinnen mich schon oft eingeladen haben.“

„Ich ja, es war eine gar trübe Zeit, als du fort warst. Vater leuchtete manchmal: „Uns allen fehlt unser „Sonnenschein“ lächelnde Kurt.“

Die Geschäftler sehen eine Weile schweigend besonnen. Der milde Sommerwind spielte mit den Blüten der Linden und trug ganze Wellen von Duft mit sich; es war so festerlich still ringsum. Die Vienen fragten mich ab und zu, mit leitem Summen hielten sie den Honig aus den Blüten. Ein Sonnenstrahl huschte über das wohlbedeute Haar des jungen Mädchens, daß den Kopf gesenkt, eifrig an einer feinen Stickerei arbeitete.

„Anneliese hob laufend den Kopf, denn die Gartenpforte wurde aufgeschoben.“

Sollte der Vater schon zurückkommen?

Sie stand auf um den Eingang besser übersehen zu können, und bemerkte mit einigem Befremden, daß zwei Herren, ein älterer und ein junger, eingetreten waren und sich jetzt suchend umblühten. Gling warf sie ihre Arbeit auf den Gartentisch, um den beiden Annehmlichkeiten entgegenzugehen.

Als diese das junge Mädchen erblühten, das mit vollendeter Anmut leicht und grazios daherschritt, malte sich auf den Gesichtern so deutlich der Ausbruch der Bewunderung, das Anneliese ein leises Lächeln nicht unterdrücken konnte. Sie war es schon gewöhnt, so angehört zu werden, denn überall, wohin sie kam, wandten sich die Leute nach ihr um und sahen ihr nach.

Aber die Augen des jüngeren Herrn gingen mit solch offenbarem Entzücken an ihrem Gesicht, daß sich dieses nach und nach mit heller Röte überzog.

„Ich halte es für eine gute Vorbedeutung, daß gerade

Zwei fürstliche Tote.

Luise von Baden und der ehemalige Großherzog von Sachsen-Weimar gestorben.

Der Draht übermittelt die Kunde von zwei Todesfällen, durch die zwei Fürstinnenhäuser, die bis zum Ausbruch der Revolution in deutschen Bundesstaaten regierten, in Trauer verlegt worden sind: auf Schloß Baden-Baden, wo sie Aufenthalt zu nehmen pflegte, wenn sie nicht auf ihrem Lieblingschloßhagen Mainau inmitten des Bodensees weilte, starb im Alter von 85 Jahren die ehemalige Großherzogin Luise von Baden, die einzige Tochter Kaiser Wilhelms I. und Schwester Kaiser Friedrichs, und in Heinrichshaus in Schlesien verlebte infolge einer Lungenerkrankung der ehemalige Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar, der nur 47 Jahre alt geworden ist.

Die Prinzessin Luise von Preußen, die nach der Schilberung von Zeigensleben in ihren Jugendtagen von großem Liebreiz gewesen sein soll, hatte sich als Mädchen von 17 Jahren mit dem damaligen Prinzregenten Friedrich von Baden verlobt, um ihm ein Jahr später als seine Gattin nach Karlsruhe zu folgen. Der überaus glücklichen Ehe, die 41 Jahre währt, entsprangen drei Kinder, von denen eines, Prinz Ludwig, im blühenden Alter von 23 Jahren starb; die beiden anderen Kinder sind der letzte dachige Großherzog Friedrich II. und die Königin Victoria von Schweden, die, da sie seit vielen Jahren lebend ist, einen großen Teil des Jahres in Italien zu verbringen pflegt. Großherzogin Luise war in Baden wegen ihrer umfangreichen sozialen Tätigkeit sehr beliebt. Ihrer Initiative verdankte die badischen Frauenvereine ihre Entstehung. Eine besonders eifrige Wirksamkeit erfuhr sie im Dienste der Bekämpfung der Tuberkulose, und die Universität Freiburg i. S. verleiht ihr dafür während des Krieges den Dr. med. ehrenhalber.

Der verstorbenen ehemaligen Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach ist politisch nur wenig hervorzugetreten. Er war als Nachfolger seines Großvaters Karl Alexander (sein Vater war bereits 1894 gestorben) im Januar 1901 zur Regierung gelangt. Zwei Jahre später hatte er sich mit der Prinzessin Karoline von Reuß a. L., einer Schwester der zweiten Gemahlin Wilhelms II., vermählt und nach deren frühem Tode die Prinzessin Feodora von Sachsen-Meiningen, eine Nichte Wilhelms II., geheiratet. Weiteren Streifen ist der Großherzog durch seine regemäßige Teilnahme an den Weimarer, Goethe- und Schopenhauer-Tagungen und als Ehrenretor der Landesuniversität Jena bekannt geworden.

213,9 Milliarden neue Noten.

In der mit dem 14. April abschließenden Woche hat die Reichsbank wieder eine starke Vermehrung des Banknotenumlafes vornehmen müssen. Vom Reichs wie von privater Seite lagen große Kreditforderungen vor. Es wurden 213,9 Milliarden neue Noten ausgegeben, wovon der Gesamtumlauf sich auf 5338 Milliarden hob. Weitere 19,5 Millionen Goldmark wurden aus dem Goldschatz der Bank in das Ausland verlegt, so daß das bei auslandlichen Zentralnotenbanken unbelastet ruhende Golddepot der Reichsbank auf 184,5 Millionen Goldmark angewachsen ist.

Die Einnahmestellen des Reiches. In einer neuen Uebersicht des Reichsfinanzministeriums über die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben im Monat März wird mitgeteilt, daß im Monat März eingegangen sind aus dem Lohnabzug 179 073 886 667 Mark, aus der Einkommensteuer der Veranlagungsfristigen 9 543 700 771 Mark.

Der Gedenktag für die Toten des Weltkrieges ist vom Reichstag auf den 6. Sonntag vor Ostern festgesetzt worden; auch die Vahltag wurden als gesetzlich festgesetzte Feiertage erklärt, sofern sie am 1. Januar 1923 bereits landesrechtliche Feiertage waren.

Sie, mein Fräulein, uns hier zuerst entgegneten“, nahm er nach einer kleinen Weile das Wort, ohne jedoch den Blick von dem schönen Mädchen zu wenden.

„Gekannt Sie, gnädiges Fräulein, daß wir uns vorstellen. Mein Name ist Hans Heinz Arnold, dies hier ist mein Vater, Karl Arnold. Ich weiß nicht, ob Sie in Ihrem Elternhause diesen Namen schon kennen könnten? Meine Vermutung in Ihnen die Tochter des Hauses zu sehen, ist doch wohl richtig?“

Anneliese neigte lebend den Kopf. Dann lächelte sie leise auf. Ihr alter Übermut stieg rasch über die Befangenheit, die sich ihrer unter den bewundernden Blicken der beiden Herren bemächtigt hatte.

Fröhlich den älteren Herrn mustend, sagte sie mit allerhöchster Schmelerei: „Mein Vater erzählte von manchen tollen und übermütigen Jugendtaten, den er gemeinsam mit einem gewissen Karl Arnold verübte, — und das werden also wohl Sie selbst gewesen sein!“

Der Angeredete lächelte dröhnend auf.

„Ja, ja, gewiß! Ah, was waren das für schöne Zeiten! Wir hießen überall die Anzertrennlichen! Was haben wir alles angeestellt! — O schöne Zeit, o selbe Zeit, wie liegt du fern, wie liegt du weit! Wir bewohnten nämlich während unserer Gymnasialzeit gemeinsam ein Zimmer, und unsere Hausfrau rang manchmal verzweifelt die Hände, wenn sie uns gar nicht zu bändigen vermochte. Und einmalig, in den Ferien, da nahm mein Freund Ernst Sommerer mich mit auf das Gut hierher, und die Lage, die ich hier erleben durfte, geübte zu meinen schönsten Erinnerungen! Es hat sich eigentlich wenig verändert hier in all den Jahren, nur die Bäume sind größer und voller geworden.“

Fortsetzung folgt

An sämtliche Polizeibehörden und Preisprüfungsstellen Bayerns ist vom bayerischen Ministerium des Innern eine Weisung ergangen, gegen alle Kaufleute mit größter Strenge vorzugehen, die den letzten Markttag zu willkürlichen Preisverhöhungen benutzt haben und ähnliche Maßnahmen sofort zu überwachern.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die 3. Z. laufende Frist zur Abgabe der Einkommen- und Vermögenssteuer-Erklärungen wird bis zum 15. Mai d. Js. am Montag jeder Woche der Sprechtag des Finanzamts hier abgehalten.

Annaburg, den 25. April 1923.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Lokales und Provinzielles.

Annaburg. Auf das heute, Sonnabend, stattfindende Galispiel der Dresdener Schauspiel-Gesellschaft „Bühne“ sei auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht. Das gebaltvolle Lustspiel „Die goldene Coo“ von Franz v. Schöthan und von Koppel-Elsfeld, das überall mit großem Beifall aufgenommen worden ist, dürfte auch hier seine Wirkung nicht verfehlen. Der daher einige genussreiche Stunden erleben will, dem sei der Besuch der Vorstellung empfohlen. Karten im Vorverkauf für 1. Partell (nummeriert) können vorher im Theaterlokal entnommen werden.

Annaburg. Sport. Am Sonntag nachmittag 1/2 3 Uhr findet auf hiesigem Sportplatz ein Gesellschaftsspiel der 2. Mannschaft des Fußball-Clubs Annaburg gegen die 3. Mannschaft des „Vorwärts“-Fussball-Clubs statt.

Annaburg. Der „Bürger-Schützen-Verein“ hat in seiner letzten Versammlung beschlossen, das diesjährige Schützenfest am 10. und 11. Juni abzuhalten. Das Verbandschießen des Ehe-Eifer-Schützen-Verbandes findet am 15. Juli in Kleinwittenberg statt.

Annaburg. Der Verband ehemaliger Annaburger hat als Tagungsort für seinen 14. Verbandstag, welcher für den 4. und 5. August d. Js. einberufen ist, Annaburg gewählt.

Das Finanzamt schreibt uns: Nach einem solchen eingelaufenen Telegramm des Herrn Reichsministers der Finanzen ist eine allgemeine Verlängerung der Erklärungsfrist für die Einkommensteuer, Vermögenssteuer und Zugsanleihe unbedingt anzuschließen. Als letzter Termin für die Abgabe der Steuererklärungen bleibt somit, von ganz besonders getreuen Ausnahmefällen abgesehen, der 30. April 1923 bestehen.

Nach der Abrundungsverordnung vom 31. März 1923, die in den nächsten Tagen im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wird, sind die im Wege des Steuerzugs vom Arbeitslohn einzubehaltenden Beträge künftig auf die nächsten vollen zehn Mark nach unten abzurunden. Dies gilt ohne Rücksicht auf die Lohnzahlungperiode (Lohnlohn, Wochenlohn u. s. w.) bei jeder nach dem 20. April 1923 erfolgten Lohnzahlung.

Mit Kohlen eindecken! Das sächsische Bezirkskohlenamt schreibt: „Die allgemeine Kohlenlage hat sich wider Erwarten in den letzten Wochen so günstig gestaltet, daß die Braunkohlenbräun- und Steinkohlenwerke unter Auftragsmangel leiden und Feuerlöcher für Bergarbeiter eingeweiht werden müssen. Dies ist darauf zurückzuführen, daß seit Monaten keine Reparationskosten mehr für Frankreich geliefert worden sind und daß die Industrie infolge der Betriebseinschränkungen wesentlich weniger Kohlen benötigt. Es wird daher dringend empfohlen, die jetzige günstige Kohlenlage auszunützen, und die Schulen, Kirchen, öffentlichen Anstalten und Dienststellen, größeren Güter, gewerblichen Betriebe und alle Verbraucher überhaupt, die in der Lage sind, sich größere Mengen auf einmal zu kaufen, für die kommenden Sommer- und Wintermonate noch im Laufe dieses Monats einzudecken. Die gewünschten Mengen sind den örtlichen Kohlenhändlern bis spätestens 15. April aufzugeben, die die zum Bezug erforderlichen Reichshausbrandbezugscheine sofort beim Bezirkskohlenamt zu beantragen haben. Nach Mitteilung des Landeskohlenamtes in Dresden kann die günstige Kohlenlage in einigen Wochen schon wieder eine ganz andere sein. Mit einer weiteren Preisermäßigung ist in nächster Zeit nicht zu rechnen. Es wird hiermit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Bezirkskohlenamt bei etwa eintretender Kohlennot im neuen Kohlenwirtschaftsjahr 1923/24 benutzigen Verbraucher keine Kohlen zuteilen wird, welche von der jetzigen günstigen Gelegenheit keinen Gebrauch gemacht haben.“

„Die Fenster auf, die Herzen auf!“ Dehnt morgens die Fenster und läßt sie auf bis spät am Abend. Frühlingsluft und Frühlingssonne sollen möglichst in jeden Winkel, zumal des Schlafzimmers, dringen, denn wir bedürfen ihrer so dringend, wie die Natur draußen. Ziemlich wie dies, um so besser werden wir schlafen und um so früher wir erwachen. Alles trägt dazu bei, unser Blut zu versorgen und unsere Freunde an der Natur und unserer Umgebung und in uns selbst zu heben. Die Zeit, in der die ganze Natur sich erneuert, müssen auch wir zu unserer Verjüngung benutzen. Kurz nur ist die schönste Zeit des Jahres, und darum genieße sie in vollen Zügen!

Torgau. Der Magistrat beschloß, die Zahl der Stadtverordneten gemäß § 4 des Gesetzes durch Erhöhung auf 25 festzusetzen. Gegenwärtig sind 23 Stadtverordnete vorhanden, das Gesetz nennt für Städte wie Torgau die Zahl 18 als Norm.

Walgern. In der Nacht zum Dienstag haben die Eindringler in unserer Stadt wieder ihr Unwesen getrieben.

Nachts gegen 2 Uhr wurde beim Schuhmachermeister Richard Wenzel mittels eines Spaltens, der vorher geflochten und am Latore liegen geblieben war, das Schauenster vollständig zerhackt und ein Paar gelbe Langhiesel geflochten. Durch das Klirren der Scheibe wurde der Besitzer, sowie die Nachbarschaft aus dem Schlaf geweckt und nahmen die Verfolgungogleich auf. Dabei bemerkten sie in den Anlagen, wie ein Spitzhube am Bismarckum einige Bretter abwarf und das Weite suchte. Ein sofort eingeschickter Polizeihund verlor jedoch infolge der nassen Witterung bald die Spur.

Schilbau. (Ueberfall.) Abends gegen 7 Uhr verjagte ein Mann in die Wohnung der Kleinerischen Eheleute in Schilderhain ein. Er pochte zunächst gegen die Tür und schlug diese ein, als Frau Kleinerer sagte, sie lasse niemand in Abwesenheit ihres Mannes ein. Dabei hielt der Mann die Drohung aus: „Ich schlage dir die Knochen einzuwe, daß die Splitter nicht mehr zu finden sind.“ Er schleuderte Frau K. gewollt mit den Füßen zur Seite und drang in die Wohnung ein. Während Frau K. Hilfe bei ihren Eltern in Schilbau holte, verschwand aus einer Wahnstomme 5000 Mark. Die Kommode scheint gewollt am erbrochen zu sein. Als Frau K. mit ihrer Schwester zurückkehrte, war der Eindringling nicht mehr in der Wohnung, er kam jedoch bald wieder, dieselben Drohungen wie vorher auslassend. Als er die Schwester der Frau K. in der Wohnung gewahrte, zog er sich zurück.

Altes Lager bei Tücherberg. 23. April. Wieder ein tödlicher Unfall ereignete sich durch selbstschuldigen Verstoß am Freitag vormittag auf dem Artillerie-Schießplatz. Der Arbeiter Karl Lüdtke aus Berlin, Fernglockenstraße 4 wohnhaft, kanierte angeblich an Windgängen; hierbei explodierte ein Gefäß und löste ihn auf der Stelle. Freunde aus Berlin, die zugegen waren, haben den Toten liegen lassen, ohne der Kommandantur von dem Unfall Nachricht zu geben. Erst am Sonnabend konnte der Tot, nachdem Nachricht durch die Verwandten S's eingegangen war, nach langem Suchen aufgefunden werden.

Seyda. 23. April. Der hiesigen Schule wurden zu Beginn des Schuljahres 3 Kinder zugeführt — 2 Knaben und ein Mädchen.

Wittenberg. 20. April. Ein Wasserflugzeug stattete unserer Stadt gestern nachmittag einen Besuch ab. Unweit der Elbbrücke ließ es sich auf der Erde nieder, Schwamm darauf eine Strecke, um dann wieder aufzusteigen. — Schwer verunglückt ist gestern vormittag der Maschinenmeister Carl Loose. Er bediente in der Buchdruckerei von Herroß & Jiemien eine Schnellpresse und geriet mit dem rechten Arm beim Niederdrücken eines Spießes in die Maschine, wodurch er so schwer verletzt wurde, daß ihm der Arm im Paul-Gerhardt-Spital abgenommen werden mußte.

Holzweihlg. Hier wurden zwei Arbeiter verhaftet, die gewohnheitsmäßig Güterläge, wenn sie an einer Kurve langsam fuhr, bestiegen und beraubten. Durch Hausdurchsuchungen wurden bei den beiden für insgesamt 90 Millionen Mark Ware, namentlich Kleiderstoffe usw. gefunden. In die Diebstahls sind noch zahlreiche andere Personen verwickelt.

Halle. 20. April. Auf Antrag des Landlieferungsverbandes ist die Eintragung des Gutes Werderhof im Kreise Jerchow (Provinz Sachsen), dem Kaufmann Böhmig in Berlin gehörig, und des Gutes Schaffstädt (Bezirk Halle,) dem Rittergutsbesitzer Bernhard Müller in Besenstedt gehörig, für zulässig erklärt worden. Beide Güter sollen nunmehr zu Siedlungsweiden verwendet werden.

Halle. 22. April. Welche Folgen der Krieg und dessen Nachwirkungen zeitigen, ergibt so recht nachstehendes Erlebnis: Ein Gutsbesitzer leiht seinem Bruder, einem Landwirt im Jahre 1919 auf Drängen (Geld war damals sehr schwer erhältlich) sein sämtliches Geld in Höhe von 40 000 Mark. Dafür hat sich der Landwirt unter Zuhilfenahme eines eigenen Erbteiles einen kompletten Ackerhof, künstlich veräußert er einen halben Zentner Hüllfrüchte, nimmt den Erbs, geht zu seinem Gläubiger und zahlt ihm alles, was er schuldig ist. Während der Darlehensgeber 1919 für sich selbst einen dringend benötigten Hofbau für die 40 000 Mark ausführen lassen konnte, reicht heute die zurückgehaltene Summe nicht einmal hin, um einen Fensterflügel zu bezahlen. Auf der einen Seite der ungewohrene Gewinn an Sachwerten für den einen und auf der anderen Seite für den anderen ein Verlust, der wohl kaum wieder gut zu machen ist. Hätte der Schuldner das Darlehen entsprechend der Geldentwertung zwischen 1919 und 1923 zurückgezahlt (was wohl nicht mehr als recht und billig war), so wären nicht 40 000, sondern 60 Millionen zu zahlen.

Gisleben. 20. April. Bei der Mansfeld A.G. für Berg- und Hüttenbetrieb wurden große Silberdiebstahle entdeckt, die auf der Silberstätte verübt worden sind. Verhaftet sind vier Arbeiter, die zugehen für etwa 20 Millionen Mark Silber nach Berlin verkauft zu haben. Einen Teil des Silbers hatten die Täter als Gefährd im Verzug war, in die Wipper verpackt, wo es nach Wlaffen des Wassers gefunden wurde. Die Abnehmer in Berlin sind ebenfalls ermittelt worden.

Galledd. 21. April. Die Kinder des Kaufmanns Gehrhart, die unlängst die Mutter verloren, bemerkten, daß das Kleid ihrer Mutter, daß sie ihr mit in den Sarg gegeben hatten, von der Leichenfrau Walter Sonntags getragen wurde. Sie teilten das ihrem Vater mit, der zunächst nicht daran glauben wollte, da er noch eine halbe Stunde vor der Beisetzung im offenen Sarge das Kleid gesehen hatte. Er erstatte jedoch Anzeige bei der Polizei und die Hülle nunmehr fest, daß die Leichenfrau noch im letzten Moment mit fahelhafter Geschwindigkeit der Leiche das Kleid wieder ausgezogen hatte. Die Behörde nimmt an, daß die Wälder nicht bloß die, sondern auch andere Leichen beraubt hat, bei denen sie das Stehlen noch bequemer hatte.

Eisenach. 23. April. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich an einem der Eisenach gehörigen Säule in der Langensalzaer Straße. Eine Lokomotive, deren Bremsvorrichtung offenbar verlagert, drang in das Hausinnere ein und brach dabei mehrere Wände ein. Personen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

Molsdorf. 19. April. (Ein unglücklicher Wurf.) Ein außerordentlich bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der erst kürzlich durch Mühlbrand heimgekehrten Familie des Schultheißen und Mühlenselbsters Willig Gräber. Während die jüngste 3 Jahre alte Tochter Irma mit einem Ball spielte und ihn einholen wollte, als er in die Scheune rollte, warf ein Knabe ohne besondere Arbeit seine Gabel von oben herab in die Ferne und traf damit das Kind so unglücklich in den Kopf, daß es am anderen Morgen, ohne die Befähigung wieder zu erlangen, verstarb. Der Familie wird allgemeine Teilnahme entgegengebracht.

Kirchliche Nachrichten.

Ortskirche: Am Sonntag, vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pfarrer Langhans. Nachm. 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst, Töpferstraße.
Katholische Kirche: Sonnabend abend von 6-8 Uhr: Beichte, Sonntag früh 10 Uhr: Gottesdienst.

Berliner Produkten-Marktpreise.

* Berlin, 26. April. Amtliche Notierungen für 50 Kilo ab Station: Weizen märk. 61.000-62.000, Roggen märk. 49.000-49.500, Wintergerste — Sommergerste märk. 47.000 bis 49.000, Hafer märk. 46.000-47.000, vomm. 49.000-49.500, Mais, Sa. Plata, Iota Berlin 55.000-56.000, magagnonier Hamburg — Weizenmehl (100 Kilo) 165.000-180.000, Roggenmehl (100 Kilo) 145.000-165.000, Weizenmehl 28.000-29.000, Roggenmehl 29.000-30.000, Raps u. Senföl 110.000-115.000, Blättergerste 85.000-88.000, Acker-Sellerie 63.000 bis 68.000, Futtererbsen 50.000-55.000, Weizenkörner 60.000-65.000, Ackerbohnen 48.000-50.000, Wicken 60.000-67.000, Lupinen, blaue 60.000-70.000, gelbe 85.000-95.000, Geradella, neue 139.000-145.000, Rapskörner 42.000-43.000, Weizenkörner 65.000 bis 70.000, Weizenkörner 17.500-19.000, Zuckermais 25.000 bis 28.000, Torfmehle 17.000-18.000, Kartoffelzucker 28.000 bis 27.000 Mk.

* Heu und Stroh. Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station: Roggen- und Weizenstroh 18.000-20.000, Haferstroh 15.000-17.000, Bindfadengerst. Stroh 18.000-19.500, gebünd. Langstroh 110.000-20.000, Weizenheu, 1. Sorte 18.000-20.000, 2. Sorte 15.000-17.000 Mk.

Markt-Kalender.

Am 28. April: Schmeienmarkt in Annaburg und Schwinitz.
2. Mal: Schmeienmarkt in Bretzin.
4. Mal: Schmeienmarkt in Holzdorf.

Dollar amtl. 28875

Donnerstags-Rate (10 Uhr).

Palast-Theater.
Sonnabend den 28. und Sonntag den 29. April
abends 8 1/2 Uhr:
Der glühende Kristall.
Großer amerik. Abenteuerfilm in 6 Epochen — 36 Akte.
1. Episode: Die raumende Ehele.
2. Das Geheimnis des Eisenerzviertels.
3. Die treibende Mine.
4. Vor den Toren der Höhe.
5. Das Geheimnis der Wüste.
6. Unheimliche Mächte.
In der Hauptrolle: Elmo Lincoln.
Dazu als Vorprogramm:
Des Meeres und der Liebe Wellen
— Drama in 6 Akten —
In der Hauptrolle: Fern Andra.
NB. Jede Woche wird ein Teil von „Der glühende Kristall“ gezeigt.
Ergänzt ladet ein Die Direktion.

Ehemalige 72er!
Einladung zur Enthüllung und Weihe des 72er Denkmals in Torgau am 13. Mai.
Am Sonnabend, den 12. Mai: 7 Uhr abends: Begrüßungsabend in Schützenhaus. Ansprachen. Konzert. (Waltz-Musik II. 12. Duettenabzug.)
Am Sonntag, den 13. Mai: 10 1/2 Uhr vorm.: Appell im Hofe der „Neuen Artillerie-Kaserne“, Schützenstraße.
12 Uhr mittags: **Weihe des Denkmals.**
4 Uhr nachm.: Konzert im Schützenhaus (Garten), anschließende Aufführungen im Saal.
Anmeldungen werden bis 1. Mai an den 1. Verbandsvorsitzenden, Herr Korrektor Schröder, Torgau, Haus Steege am Turnplatz — Fernsprecher 287 — erbeten.
Im Hinblick auf die sehr hohen Unkosten wird ein Beitrag von 500 Mk. erhoben. Dieser Betrag bitten wir umgehend an die Kreisparokiale Torgau, Postfach-Ronto Leipzig Nr. 21 829 zu überweisen. Auf dem Abschnitt ist die Verwendungsanweisung für die Preisparokiale, sowie Anmeldung und Wunsch für Quartier (Gasthof, Kreisrat, oder Bezahlung erfolgt ihm) und Zugehörigkeit zum Regiment 72 (Aktiv, Reserve oder Landwehr) zu vermerken.
Melten sich bei Ankunft in Torgau auf dem Quartieramt (Hotel „Friedrich der Große“, Friedrichplatz) an. Hier erhalten auch vorher angemeldet Teilnehmer Fahlscheine und Fahlscheite. Als Ausweis für die Teilnahme an allen Veranstellungen dient die Fahlscheite. Ohne diese kein Zutritt. — Anzug: Uniform oder dunkler Anzug mit Orden und Ehrenzeichen.
Der Festausschuß.

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Er scheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 10,30 M., frei ins Haus durch die Post bezogen 11,00 M. (mit Beleggeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. ersichtlicher Anspruch auf Zustellung der Zeitung.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. im Hofen einpalt. Raum 30 M., für außerhalb Wohnende 40 M. Anzeigen im amtlichen Teile 70 M., im Restamtteile 100 M. (inkl. Teuerungszulag u. Umkreissteuer.) Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Spätere Anzeigenaufträge werden tags vorher erbeten.

Verlag: „Abdruck“ Verlag Annaburg, Br. 24.

Nr. 34.

Sonnabend, den 28. April 1923.

26 Jahre.

Politische Rundschau.

Entgegnung Poincarés auf die Rede Rosenbergs.

Anlässlich der Einweihung eines Kriegerdenkmals in der Gemeinde Wob im Maasdepartement hielt Poincaré am Sonntag wieder eine Rede, die als eine Entgegnung auf die Ausführungen des Außenministers von Rosenberg und des Außenministers Curzon zu betrachten ist. Poincaré erklärte, daß Frankreich nicht mit feindseligen Absichten zur Ruhr gegangen sei, sondern habe den Wunsch gehabt, sich dort mit den Großindustriellen und Arbeitern zu verständigen. Infolge des deutschen passiven Widerstandes habe die Aktion Frankreich einen militärischen Charakter angenommen. — Das Angebot von 30 Milliarden Goldmark, von dem Rosenberg gesprochen hat, sei erst nachträglich erfunden (!) worden. Wäre dies jedoch gemacht worden, so bedeute es, daß Deutschland bereit gewesen wäre, ein Viertel von dem zu bezahlen, was in London im Mai 1921 festgesetzt worden war. Der französische Ministerpräsident warf in diesem Zusammenhang die Frage auf, wie die Alliierten in ein im Jahre 1923 abgeschlossenes Abkommen Vertrauen setzen können, nachdem Deutschland 18 Monate nach Abschluß des Abkommens von 1921 dieses verletzt hat. Einen großen Teil der Ausführungen Poincarés nahm dann die Frage der Entwaffnung Deutschlands und der Schutzpolizei ein. Er behauptete, die Schutzpolizei stelle eine militärische Organisation dar. Poincaré teilte dann mit, daß alle alliierten Regierungen zwei Tage nach der Rede Rosenbergs die deutsche Regierung aufgefordert hätten, der Schutzpolizei ihren militärischen Charakter zu nehmen.

Nach der Ausführung des deutschen Außenministers von Rosenberg, daß ohne ein Einverständnis zwischen Frankreich und Deutschland der Wiederaufbau Europas unmöglich sei, entgegnete der französische Ministerpräsident, daß ein Einverständnis nicht möglich sei, solange die bestehenden Verträge von Deutschland mißachtet und die von ihm gegebenen Unterschriften genehmigt würden. Die Bedingungen für eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich hätten sich nicht geändert. Sie beständen nach wie vor in Reparationen und Sicherheit. Da Frankreich sich seit drei Jahren erholsamer habe, um die zerstörten Gebiete wieder aufzubauen, wolle

es die von Deutschland zu leistenden Geldopfer nicht weiterhin tragen.

General Davigne stellt den Mißerfolg des Ruhrabenteurers fest.

Paris, 24. April. Das Frankreich mit den Ergebnissen der Ruhrbesetzung durcheinand nicht so zufrieden ist, geht heute wieder besonders deutlich aus einem Artikel der „Information“ hervor, die stark um England wirbt und ihm Hilfe im Orient zuzufinden möchte, um dafür an Rhein und Ruhr freie Hand zu bekommen. Der Ansicht, das Frankreichs Ruhrabenteurer gescheitert sei, gibt der Düsseldorf-Korrespondent der „Information“ unumwunden Ausdruck. Die Ansicht stammt auch nicht von ihm selbst, sondern von dem General Davigne und von dem Direktor der wirtschaftlichen Abteilung im Ruhrgebiet, Barlewin. Um die Anschauungen, denen der General Davigne Ausdruck gab, richtig zu würdigen, muß man darauf verweisen, daß General Davigne als einer der klügsten Köpfe Frankreichs in Wirtschaftsfragen gelte, mit deren Lösung er allein während des ganzen Krieges betraut war, wie er auch in wirtschaftlicher Mission z. B. nach Berlin verwandt wurde. (Hinzugefügt sei, daß er die Zerstückelung Deutschlands aus wirtschaftlichen Gründen stets heftig bekämpft habe.) — Nach den Besprechungen mit General Davigne teilt der Korrespondent der „Information“ mit: Die Höhe der Kohlelieferungen, die Deutschland zu Reparationszwecken vor der Ruhrbesetzung vorgenommen hatte, könnte allmählich erreicht werden, aber auf Kohlelieferungen sei nicht zu rechnen. Kohle habe man ungefähr 100 000 Tonnen abtransportiert, Kohle besaßen nur 30 000 Tonnen. Aber auch darauf könne man nach drei Monaten nicht mehr rechnen. Wenn keine Lösung der Reparationsfrage erfolge, würde Frankreich Bergwerke im Ruhrgebiet finden, die keine Kohle fördern, Kohlsöfen, die erlöslos sind. Es sei ausgeschlossen, daß Frankreich selbst mit den Kohlsöfen irgend etwas anfangen könnte. Der Transport und die teuren französischen Arbeitskräfte würden die Preise ins Ungemessene steigern, und zahllose technische Einzelheiten würden das ganze Problem verwickeln. Dann bliebe nichts übrig, als sich mit dem Abschluß eines Moratoriums mit Deutschland zu befassen, während dessen die Geldzahlungen völlig aufhören müßten. Fordern müßte aber die französische Industrie, Kohle für denselben Preis zu bekommen, wie die

Konzerne des Ruhrgebiets. Am bequemsten sei es, wenn Deutschland die Staatsbergwerke am linken Rheinufer an Frankreich abtrete, die besonders feinen Kohls produzieren. Das wäre eine wirkliche Reparationszahlung im Werte von einigen Milliarden Goldmark. Wirtschaftliche Abmachungen müßten folgen, die den Austausch von Kohle gegen Erze bezweckten. (Frankreich befragt sich darüber, daß Deutschland seine Erze anderweitig kaufe.) Ferner braucht man den Austausch von deutschem Stahlfabrikanten und Stahl gegen französische Phosphate, die Deutschland ebenfalls nicht in Frankreich kaufen wolle. Auch für Papier, Glaswaren usw. seien Abmachungen möglich. Um aber dazu zu gelangen, müßten die Reparationssummen Deutschlands endgültig festgelegt werden, in einer Höhe, die Deutschland wirklich bezahlen könne. Eine wirtschaftliche und moralische Abrüstung Deutschlands müßte als Gegenwert gefordert werden. — In den Ausführungen der „Information“, die, wie gesagt, auf General Davigne zurückgehen, muß man ein volles Eingeständnis des Mißerfolges Frankreichs und sein dringendes Bedürfnis nach einem Friedensschluß mit Deutschland erblicken. Wenn der Mann wirtschaftliche und moralische Abrüstung Deutschlands fordert, muß ihm gelagt werden, daß diese nicht unmöglich sei, daß aber hierfür die Vorbedingung sei, daß zunächst alle gegenseitigen Nebenfranzösischer Staatsmänner und Erbschaften gegen Deutschland aufhören und das alle gegen Recht und Vernunft unternommenen Gewaltmaßnahmen eingestell werden müßten.

Wo steckt der Militarismus?

Wer weiß es ihm unbestritten Deutschland? Im altbestehenden Gebiet befinden sich zur Zeit des angeblich militärischen Deutschlands 28 Garnisonen, heute 228 Garnisonen. Die Kosten für Besetzung und Kontrollkommissionen betragen in den vier Jahren seit dem Friedensvertrag von Versailles 4,6 Milliarden Goldmark. Die Kosten für Heer und Marine in den vier letzten Friedensjahren vor dem Kriege betragen in dem angeblich militärischen Deutschland 3,7 Milliarden Goldmark.

— 18 Prozent Reichsbandwistent. Die Leitung der Reichsbank hat den Wechselkurs von 12 Prozent auf 18 Prozent und den Lombardzinsfuß von 13 Prozent auf 19 Prozent erhöht.

Des Hauses Sonnenschein.

colorchecker CLASSIC

Das Haus des Sonnenschein. Hell lag die... wiederbefunden. und Haus; denn... auf den... Haule bleiben... wie sie verjüngte... aber gesch... Bruders vorchtig... armen Jungen... eine herrliche... Duft her... mitgenommen... aus und hinauf... möchte ich dort... zur gerabe ich... zu dort!

Gebuld fragen. Du hast Vater und Mutter, die für dich sorgen, und wir haben dich doch alle so lieb.“
„Aber wenn Vater und Mutter einmal nicht mehr da sein werden, was dann?“
Annette schweig eine Weile. Sie mußte daran denken, wels eine Freude damals im ganzen Hause herrschte, als endlich der langersehnte Stammbalter angekommen war. Sie erinnerte sich dessen noch genau, obwohl sie damals noch ein kleines Mädchen war. Der Vater kam mit freudestrahelndem Gesicht zu ihr, faßte ihre Hand und sagte:
„Kommi mit, Annette, ich will dir etwas Schönes zeigen.“
Und er führte sie leise in das dämmernde Schlafzimmer zu einer weißverhangenen Wiege. Und als sie launend still stand und das winzige Menschenkind betrachtete, da sang des Vaters demoge Stimme an ihr Ohr: „Du hält heute Nacht, während du schliffst, ein Brüdchen bekommen. Wirst du es recht lieb haben?“
Und als sie eifrig nickend das kleine Gesichtchen streichelte, da konnte sie ihrer Freude nicht anders Ausdruck geben, als durch den Ausruf: „Das ist mein Brüdchen?“
Der Vater erhebt sie sogleich wieder hinaus, denn die Mutter war sehr krank und mußte Ruhe haben.
Und dann, als man wußte, daß das Kind auf einer Seite vollständig gelähmt war, da sah sie oft die Mutter weinen. Der Vater er suchte sie zu trösten: „Muß nicht weinen, Mädchen, die Ärzte werden schon helfen können.“
Dann wurde der kleine Keel von einem Arzt zum anderen geschleppt, von einem berühmten Professor zum anderen, aber alle bedauerten, nicht helfen zu können. Nichts wurde gepart, nichts verjäumt, kein Opfer war zu groß.

Beträchtliche Summen verschlang die Behandlung des Kindes. Die Mutter weinte oft viele Wochen lang mit ihm in den Sanatorien, aber alles war vergebens.
In all dies dachte Annette, während sie das traurige blaße Gesicht des Bruders betrachtete, dessen Augen so sehnsüchtig in den blauen Bergen hinter blickten, von deren Höhen ins Tal hinauszuhauen ihm nie vergänt sein würde.
„Soll ich dir etwas vorlesen fragte sie.
Er schüttelte den Kopf.
„Höre, Annette!“, begann er nach einer Weile, „ich glaube, die Eltern haben schwere Sorgen, ich höre sie oft noch spät in der Nacht zusammen plaudern, und manchmal ist es mir, als ob die Mutter weinte, und der Vater ihr tröstend zuspräche. Verstehen kann ich ja nicht, was sie sprechen, obwohl die Tür zu meinem Zimmer nur angelehnt ist, damit ich rufen kaun, wenn ich etwas brauche; aber mein Welt steht eben an der entgegengesetzten Wand. Sie sprechen ja auch leise miteinander, um mich nicht zu hören, aber manches Wort habe ich doch aufgefangen. Es muß sich um Geld oder Schulden handeln. Wirst du etwas davon?“
Annette wachte wohl, daß die Eltern sich wegen des unglücklichen Jungen große Sorgen machten, aber davon wollte sie mit dem Bruder nicht reden und um ihn zu zerstreuen, schlug sie einen leichten Ton an.
„Das hüdest du dir gewiß nur ein, Annetten, lächste sie heiter. „Was sollen denn das für Sorgen sein? Der Vater ist doch immer ganz vergnügt, wenn wir abends beisammen sitzen, gesund sind die Eltern auch, also was sollte ihnen denn fehlen?“
Der Anabe schüttelte den Kopf. Er beobachtete sehr scharf, weil er gezwungen war, immer still zu sitzen.